

**Georg Mutschlechner** (Innsbruck): Cephalopodenfauna im Grödner Sandstein (Vorbericht).

Anfangs Oktober 1933 gelang es, zum erstenmal in mittleren Lagen des Grödner Sandsteins der Südtiroler Dolomiten eine marine Zwischenschaltung mit Abdrücken und Steinkernen einer individuenreichen Cephalopodenfauna festzustellen.

Die Bestimmung ergab vorläufig:

*Orthoceras* sp. (Untergattung *Cycloceras*),

*Pleuromutilus* sp.,

„*Nautilus*“ sp.,

*Mojavaroceras* sp.,

? *Parapronorites* sp.

Die Aufsammlung wird fortgesetzt. Das Ergebnis bleibt einem ausführlicheren Berichte vorbehalten.

Aus dem Geologischen Institut der Universität Innsbruck, im November 1933.

### A. Winkler-Hermaden. Augensteine und Quarzsande im östlichen Toten Gebirge.

Nachdem G. Götzinger 1913 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, S. 49) auf Augensteine lokaler Herkunft (Hornsteine, Kieselkalle) bei der Grieskarscharte im nördlichen Toten Gebirge verwiesen hatte, hat G. Geyer, der unermüdlische Erforscher der nördlichen Kalkalpen, 1915 mitgeteilt<sup>1)</sup>: „Im Laufe der neuen Revisionen wurden echte Augensteine fast über das ganze Plateau des Toten Gebirges nachgewiesen... So fanden sie sich am Seenplateau oberhalb Tauplitz bis fast auf den Gipfel des Lawenstein bei 1900 m“.

Bei einer im Oktober 1933 durchgeführten Durchquerung des östlichen Toten Gebirges vom Hollhaus über den Steirersee, die Tauplitzhochalm, Kalte Herberg und Ofenkogl bis zur Mitterkaar Hütte und zum Grundlsee, welche wegen der schwierigen Überwindung der wilden Karstlandschaft 1½ Tage — bei nur kurzer nächtlicher Rast im Freien — erforderte, wurde nach Augensteinen gesucht. Der Erfolg der Suche war kein sehr großer, da die meisten Dolinenböden augensteinfrei waren. Echte Quarzaugensteine von Erbsen- bis doppelt Haselnußgröße fanden sich in der Karstmulde unmittelbar südlich der Roßhütten am Lawenstein in sehr großer Zahl.

In dem wilden Karstgebiet des eigentlichen östlichen Toten Gebirge fand ich in der tiefsten Doline der auf der Spezialkarte als Tauplitzhochalpe bezeichneten Örtlichkeit eine gelbbraune Ablagerung von ganz kalkfreiem feinem Quarzsand, stellenweise zu Sandstein verfestigt. Eine analoge Bildung sah ich auch in einer Doline weiter nördlich. Wahrscheinlich handelt es sich hier um Ausschwemmungen aus einem Höhlenschlot, welcher aus dem Berginnern, aus dort vorhandenen kristallinen Geröllabsätzen, ausgesiebtes Material an den Tag gebracht hat.

Ich glaube aus Geyer's und eigenen Feststellungen — im Sinne meiner Darlegungen von 1928<sup>2)</sup> — annehmen zu können, daß auch große Teile des Toten Gebirges in einem mittleren Tertiärabschnitt unter einer mächtigeren zentralalpinen Schotterdecke begraben lagen.

<sup>1)</sup> Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt, S. 192.

<sup>2)</sup> Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse.